Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

11. Bd. 1855. **№ 7.** 17. Hornung.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Helvetia, du stolzes Kind, hab' Acht auf deinen Kranz!

Helvetia, du Jungfrau hold, — sei wohl auf deiner Hut! — Verkaufe nicht um Gunst und Gold — dein frei und ledig Blut.

Den Gürtel schling von Gletschereis — dir um den keuschen Leib — und gib dich nicht den Freiern preis — zu schnödem Zeitvertreib.

Dem losen Franken folge nicht! — Hat Manche schon bethört. — Den schönen Worten glaube nicht, — die er dir schmeichelnd schwört.

Dem Britten stolz ergib dich nicht, — dem Herrn der halben Welt! — Wirf ihm sein Gold in's Angesicht, — der feil dich hält um Geld.

Dem Oesterreicher beug' dich nicht, — der mit der Fuchtel droht! — Dem alten Erbfeind biete nicht — die Wange weiß und roth.

Dem falschen Wälschen traue nicht, — der kosend erst dich küßt — und dann dich rücklings niedersticht, — hat er die Lust gebüßt.

Die Freier alle schlimm gesinnt, — sie laden dich zum Tanz. — Helvetia, du stolzes Kind, — hab' Acht auf deinen Kranz! —

Als wie ſo der Präſident des Großen Raths von Teſſin es möglich zu machen ſucht, die Traktanden zu erledigen.

Eidgenöſſiſche Technologie für eidgenöſſiſche Häfeliſchüler.

Das andere Kapitel.

Die eidgenöſſiſchen Keßler.

Die eidgenöſſiſchen Keßler werden von ungebildeten Leuten auch Geſchmeißmacher genannt; ſie beſchäftigen ſich mit der Fabrikation aller Arten von Häfen, nur nicht derjenigen, von denen Ihr, liebe Kinder, Eure welthiſtoriſche Bedeutung habt. Man erkennt ſie daran, daß ſie immer auf ihren Häfen herumhämmern, und den größten Lärm machen, ſo lange die Keſſel leer ſind.

Einer der größten eidgenöſſiſchen Keßler iſt der Cunier. Er war lange in Paris „gweſt" und hatte dort Allerlei gelernt; das koſtete ihn nun viel Geld, denn in Paris iſt nichts umſonſt, nicht einmal der Tod. So kam es, daß er ohne Geld nach Hauſe kam. Cunier aber ſagte: Das macht nichts, ich will in der Schweiz ein Werk gründen, verwickelter als die Aarenkorrektion, unergründlicher als das Murtnermoos. Alſo ſchrieb er in die Welt hinaus, er werde einen großen eidgenöſſiſchen Sparhafen fabriciren, in dem die Centimen aller Wittwen und Waiſen und aller gläubigen Eidgenoſſen Platz hätten. Bald hatte er auch Geſellen gefunden, die bei ihm lernen wollten, wie man eidgenöſſiſche Sparhäfen macht, und die keſſelten nun, daß es in der ganzen Schweiz „vaterländiſch" tönte. Bald ſagten ſie: Der Keſſel iſt fertig und der Deckel mit einem Verirſchloß, damit Niemand hinter den Sparhafen kann. Die Geſellen und Lehrjungen aber liefen in der ganzen Eidgenoſſenſchaft herum und ſammelten überall Geld, um den Sparhafen zu füllen. Der war aber ſo künſtlich gemacht, daß jemehr man hinein ſchüttete, deſto mehr Platz darin hatte. So ging es lange Zeit. Alle Jahre einmal machte der Cunier das Verirſchloß auf und ließ ein paar Mannen in den Sparhafen gucken; dieſe aber kamen immer mit ganz rother Naſe zurück und verſicherten, man könne nichts Prächtigeres ſehen, als dieſen Sparhafen; es ſei ein ächt vaterländiſches Fabrikat, und der Cunier ſei der edelſte Keßler in der Eidgenoſſenſchaft. Das machte nun die Andern „wunderſitzig", und ſie wollten auch einmal in den Keſſel gucken; aber der Cunier ſetzte ſich auf den Deckel und ſagte: Ik mack nicht uf die Verirſchloß. Das half ihm aber nichts; er wurde vom Deckel geſtoßen und das Verirſchloß aufgeſprengt. Da waren aber gar viel weniger Centimen darin, als man hineingethan hatte, und die Leute wurden fuchswild über den Keßler Cunier. Der aber ſagte: Glaubt ihr, ik habe das Keſſel gratis kemakt? ihr müßt die Fabrikationskoſten von das Keſſel ſubtrair und die Reparaturkoſten und das Taglohn für die Geſell, und das Koſten für das Verzinn und das Oel um zu ſchmier das Verirſchloß. Damit ging er fort, kaufte ein Kloſter und lebte als ehrlicher Keßler wie vorher. Die Andern aber ſtehen noch um den Sparhafen herum und berathen ſich, wie ſie die Centimen, die noch im Keſſel als „Ruume" hängen geblieben ſind, mit den wenigſten Koſten herauskratzen können.

Eine andere Geſellſchaft vaterländiſcher Keßler iſt in Altorf. Dieſe beſchäftigen ſich mit der Fabrikation eines Muoshafens für die Armen. Auch ſie haben Geſellen in der Schweiz herumgeſchickt; die verſprechen Jedem, der ein Fränkle für den Muoshafen zahlt, 10 Fränkle Gewinnſt. Da gibt es nun viele Narren, die das glauben und ein Fränklein ſchwitzen. Dieſe Fränklein ſollen nun alle in den Muoshafen für die Armen kommen, ſagen die Altorfer Keßler. Der Hafen iſt aber noch nie aufgedeckt worden, und man weiß nur, daß die Keßler ſich ſchöne Häuſer bauen, um den Muoshafen an „Scherme" zu bringen. Die Muoshafen-Fabrikation muß alſo auch ein gutes Geſchäft ſein.

Was der Thurmwächter Hilarius Immergrün vom ſchwarzen Schnee hält.

Schwarzer Schnee! Die Gelehrten ſtudiren ſich faſt wirbelſinnig darüber, — die Ungelehrten bekreuzen ſich und prophezeien Krieg, Hungersnoth und Peſtizenz, als ob wir dieſelben nicht jetzt ſchon hätten. Mir will d'Sach nit halb ſo verwunderlich erſcheinen. Warum dürfte der Schnee nicht einmal Farb wechſeln, hat's ja ſchon Mänger vor ihm gethan, und zwar noch von den Fürnehmern! — Hat es nicht ſchon rothen Schnee gegeben, warum ſollt es nicht auch einmal ſchwarzen geben? Die Weißdemokrätler ſind ja ohne dieß ſchon längſt Schabab. Der Düfel möchte noch zu den Weißen gehören. Zudem iſt ja der Schnee der beſte Fründ von den Ruſſen; und ſind es nicht überall die Schwarzen, die es mit dem Ruß halten? Und muß nicht ſelbſt der Schnee

ſchwarz werden, wenn er ſich mit dem Ruß abgibt?

Iſt nicht der Napeljung, der früher ein thurgauiſcher Republikaner war, ein franzöſiſcher Kaiſer, — der Ochſebey aus einem Freiſchaarengeneral ein franzöſiſcher Brigadegeneral, — Palmerſton aus einem Freund Mazzini's der Verbündete Oeſterreichs, — Mazzini aus einem römiſchen Landamme ein Fürſprecher des Kaiſers Niklaus geworden? Exempla, dra Hund! ſagt der Kaplon. Wenn der Schnee mit z'Düfels G'walt will ſchwarz werden, ſo mira de! Daß es von wegen den Panduren ſei, wo druff umme gumpen, glaub ich de no lang nit! —

Die engliſche Miniſterkriſe.

(Nach der Melodie: Bur ſchickt dr Joggeli us, ſoll goh Birli ſchüttle.)

Viktoria ſchickt den Albert us,
Soll goh Derby hole.
D'Miniſter ſind-e-re us und drus,
Jetzt ſitzt ſie wie uf Chole.
Dr Albert darf nit hei goh!

Dr Derby goht zum Gladſtone hi
Und ſeit: mer wend's goh flicke.
Doch Gladſtone will nit bim Derby ſy,
Derby zum Grey ſich nit ſchicke, —
Derby muß wieder hei goh!

Jetzt ſchickt ſie no dem Lansdowne us:
Er ſöll-e-re doch eis mache!
Lansdowne chunt nit mit Herbert us,
Dem Herbert lauft dr Ruſſel drus, —
Lansdowne muß wieder hei goh!

Nu ſchickt ſie zu dem Ruſſel us,
Soll Pakingston goh faſſe;
Doch git es by dem au nüt drus,
Den Neucaſteler will er nit laſſe.
Und Ruſſel muß wieder hei goh!

Do ſchickt ſie z'letzt den Palmerſton us,
Ergraut in dene Sache.
Er goht is Disraeli's Huus,
Zur Hinterthür do ſchlicht er drus,
Cha au nüd zämme mache. —
Palmerſton muß wieder hei goh!

Do ſchickt Viktoria den Tüfel us,
Soll Palmerſton goh hole.
Der Tüfel will den Palmerſton hole,
Palmerſton mit dem Gladſtone ſitze,
Gladſtone mit dem Lansdowne ſchwitze,
Graham mit dem Granville brote,
Grey mit Herbert ſich berothe.
S'neu Miniſterium iſt fitz do
Und der Albert darf wieder hei cho!

Feuilleton.

Dreier. Weißt du, warum die Engländer partout den Bontems für ihre Fremdenlegion haben wollten?

Meier. Weil ſie vor allem gut Wetter nöthig hätten.

Dreier. Da hat dann wohl Napoleon den Ochſenbein angeſtellt, um dem Proviantmangel zuvorzukommen.

Meier. Kriegt nun noch der Zimmerli einen Ruf, ſo iſt allen Bedürfniſſen abgeholfen, und die engliſchen und franzöſiſchen Abyſe können ſich gemächlich auf ihren Lorbeeren ſtrecken.

Dreier. Kannſt du dir denken, warum die Herren Oberſten Ritter und Gmür ihre Entlaſſung aus dem eidgenöſſiſchen Stabe genommen haben?

Meier. Nein, denn es ſoll nicht wahr ſein, daß irgend eine auswärtige Macht ſie zu Generalen ernannt hat.

Dreier. Siehſt du, der Ritter nahm's übel, daß er nicht mehr zum Contingentsinſpektor ernannt wurde.

Meier. Und der Gmür?

Dreier. Der fürchtete, es möchte nun an ihn kommen!

Meier. Es iſt doch Jammerſchade, daß der Cunier jetzt das Kloſter St. Urban beſitzt.

Dreier. Warum? Die Bedeutung des Ortes hat ſich ja wenig geändert. Einſt zogen Schaaren Gläubiger dorthin, um Troſt und Hülfe zu ſuchen, und jetzt ziehen von Luzern aus wieder Schaaren Gläubiger hin, um vom Cunier auf beſſere Zeiten ſich vertröſten zu laſſen.

Bruchſtücke aus einem dienſtlichen Schreiben von Bern nach Altſtätten.

— — — —

Der Muth iſt's, der den Ritter ehret.
Du haſt den kühnen Geiſt bewähret;
Doch ſprich: Was iſt die erſte Pflicht
Des Ritters, der für .....*) ficht,
Sich ſchmücket mit des Kreuzes Zeichen?
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —**)
Gehorſam iſt die erſte Pflicht,
Die ihn des Schmuckes würdig zeiget.
Und dieſe Pflicht, mein Sohn ..... etzt ***)
— — — — — haſt du frech verletzt. —

*) Unleſerlich.

**) Unleſerlich. Wahrſcheinlich ein § des eidgenöſſiſchen Militärgeſetzes.

***) Unleſerlich. Einige Gelehrte vermuthen, es möchte heißen: „Bei der glarneriſchen Contingentsinſpektion", — was jedoch weder mit dem Reim, noch mit dem Versmaaß in Einklang zu bringen iſt.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.